

Susanne Ackers: Die unheimliche Ruhe nach dem Sturm

Die Halle, in der die Ausstellung „vom Verschwinden. Wltverluste und Weltfluchten“ stattfindet, die PHOENIX Halle, diente als Reserveersatzteillager für den unmittelbar benachbarten Hochofen auf dem Phoenix West Gelände im Süden Dortmunds, der 1998 stillgelegt wurde. Beide Bauwerke sind imposante Zeugen aus einem anderen Zeitalter. Mit einer Höhe von circa 60 Metern gegenüber der Körpergröße des Menschen wirkt der mittlerweile rostige Stahlberg heute noch ungeheuer Respekt einflößend. Während die räumliche Ausdehnung sinnlich erfahrbar ist, bleibt die Erzeugung von Lärm und Hitze sowie die Reflektion beim Ablöschen am Himmel kaum vorstell- geschweige denn nachvollziehbar. Es ist unmöglich, der Erinnerungsgemeinschaft derjenigen beizutreten, die dieses Industriedenkmal noch in Betrieb erlebt haben; die per Sprache vermittelten sinnlichen Eindrücke können lediglich intellektuell nachvollzogen werden.

In der Geschichte der deutschen Malerei gibt es das Bild des Eisenwalzwerks von Adolph Menzel aus dem Jahre 1875. Das 2,5 Meter breite Bild zeigt den Innenraum einer riesigen Fabrikhalle, in deren Mitte glühendes Eisen gewalzt wird. Menzel hatte über 100 Skizzen in der schlesischen Königshütte angefertigt, um diese zur Anfertigung seines Ölgemäldes zu nutzen. Die Umgebung ist nachtschwarz, konterkariert vom roten Leuchten des glühenden Eisens. Die in dunklen Umrissen zu erkennenden Arbeiter dienen dem Größenvergleich. Menzel steht mit diesem Bild, auch wenn es sich hier um eine Innenansicht handelt, in der Tradition der Landschaftsmalerei, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts u. a. Bildgegenstände darstellt, welche dem ästhetischen Bereich des Erhabenen zugerechnet werden.

Edmund Burke definiert in seiner Schrift „Eine philosophische Untersuchung über unsere Ideen des Erhabenen und des Schönen“ („A Philosophical Enquiry into Our Ideas of the Sublime and the Beautiful“) (1757) solche Naturphänomene, die eine erhabene Empfindung auslösen: Gewitterstürme, tätige Vulkane, das Firmament, scheinbar endlose Räume. Gemeinsamer Nenner dieser Phänomene ist deren Unfassbarkeit als Ganzes durch die menschlichen Sinnesorgane. Gerade diese Grenzerfahrung wurde im 18. Jahrhundert als ästhetische Erfahrung inszeniert: Die Besteigung des tätigen Vesuv bei Neapel wurde vorzugsweise bei Nacht vorgenommen, um den visuellen Kontrast des nächtlich-blauschwarzen Himmels gegenüber der rot glühenden Lava in größtmöglicher Extremität zu erfahren. Aber nicht nur das sinnliche Erlebnis, sondern auch die Bewusstmachung der Unbeherrschbarkeit der Natur und der Gefährdung der eigenen Existenz etwa in der Nähe eines Vulkans sowie die Ästhetisierung dieser bedrohlichen Erfahrung waren die Ergebnisse von Burkes Studie, die von Denis Diderot und Immanuel Kant rezipiert wurde. Im Gegensatz zur Empfindung des Schönen, die zu Bedauern wird, wenn sie nachlässt, entwickelt sich der beglückende Moment der Empfindung des Erhabenen genau dann, wenn die extreme, den menschlichen Sinnesapparat übersteigende Wahrnehmung nachlässt und vom Bedrohlichen auf ein Normalmaß zurück pegelt.

Kann der Übergang zwischen Industrie- und Informationszeitalter mit dem Begriff des Erhabenen gefasst werden? Das Abschalten der Schwerindustrie des 19. Jahrhunderts im Ruhrgebiet hinterlässt nicht nur geographische Brachen, sondern auch Stille, Abwesenheit von Lärm und Feuerwiderschein im Himmel und nicht zuletzt dysfunktionale Riesenapparaturen und Tunnelanlagen. Klingt das Gewesene als Erhabenes nach? Es ist gewagt, das Zeitalter der Industrialisierung als eine wirtschaftlich begründete Inszenierung einer menschlich geschaffenen Welt zu verstehen, die in ihrer Übersinnlichkeit von Hitze, Lärm, Ausmaßen, visuellen

Eindrücken und vor allem Bedrohung und Gefahr für den Einzelnen ein Zeitalter des Erhabenen war. Denn eigentlich war das Umgekehrte angestrebt: ein Zeitalter, welches gemäß den Kriterien von Burke gerate solche Konstruktionen erschuf, in denen es im Unterschied zu den Naturphänomenen immer um die Beherrschbarkeit der Maschine und die Regulierung der Gefahr ging. Sicherlich ist der Begriff des Erhabenen insofern unzutreffend, als diejenigen Menschen, die diese Maschinen täglich bedienen, keine erhabene Empfindung erfuhren. Die harten Arbeitsbedingungen, die schon Menzel in seinem Bild, welches heute in der Alten Nationalgalerie in Berlin hängt, dokumentieren, stehen in krassem Gegensatz zu der ästhetischen Kategorie des Erhabenen. Und dennoch wird die Erfahrung der Erhabenheit vor Menzels Bild möglich.

Als einer der ersten kritisierte die Schwerindustrie im 19. Jahrhundert exemplarisch der Amerikaner Henry David Thoreau (1817-1862). Er verlässt die durch die Industrialisierung bestimmte Zivilisation mit ihren kapitalistischen Strukturen und taucht in die Wildnis als Selbstversorger ein. Die Ergebnisse des Experiments beschreibt er in seinem Buche „Walden“ (1854). Sein bewusster Rückzug von einer dicht besiedelten Küste Amerikas in die Einsamkeit der Wälder – durch die allerdings auch schon die Eisenbahn führt – eröffnete ihm eine andere, durchaus als erhaben zu beschreibende Erfahrung der Relation von Mensch und Natur (vgl. das Zitat von Thoreau, das in der Ausstellungsdocumentation abgedruckt ist). Mit der Arbeit „Herakles-Konzept: Cabin“ von Lutz Dambeck findet diese Zivilisationskritik des 19. Jahrhunderts auf einem Umweg Eingang in die Ausstellung. Der Unabomber, der mit bürgerlichem Namen Theodore J. Kaczynsky (*1942) heißt, geht wie sein Vorbild Thoreau ebenfalls in die Wälder und baut eine Hütte. Während jedoch Thoreau in der Einsamkeit eine geistige Unabhängigkeit von der sicher verändernden und kritisierten Welt erfährt und aufschreibt, greift der Briefbomber vehement und aggressiv in die Welt ein, der er nicht wirklich entfliehen kann und die er deshalb zu zerstören sucht. Sein Rückzug misslingt, da die digitalen Strukturen – wenn auch unsicht-, unriech-, unhör-, unschmeck- und unfühlbar – bis in die Einsamkeit der Wälder hineinreichen und ihn dort ebenso sehr wie an allen anderen Orten der Welt verfolgen. Und das erschreckende Ergebnis seines Rückzugsexperiments ist, dass er 1995 wegen 3fachen Mordes und 29facher Körperverletzung verurteilt wird und seitdem in Florida seine mehrfach lebenslängliche Strafe absitzt.

Die Allgegenwart der Technologie im Informationszeitalter wird heute mit dem Begriff des „augmented space“ (Lev Manovich) beschreiben – eine den Globus umspannende Technologie, die Synchronizität und Kompatibilität verschiedener Medien herstellt. Am 10. Juli 1962, als Telstar, der erste zivile Kommunikationssatellit von der NASA und AT&T in die Erdumlaufbahn geschossen und die ersten Bilder einer Ansprache des 35. amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy übertragen wurden, prägte Marshall McLuhan den Begriff des „global village“ in seinem Buch „Gutenberg Galaxy“ (1962), den er in seinem zweiten Buch „Understanding Media“ (1964) weiterentwickelte.

Seitdem haben sich zwei ineinander verwobene Öffentlichkeiten entwickelt: diejenige, in der ich als Benutzer einer IP-Nummer (mittels des Internet Protokoll können Rechner identifiziert werden) oder anderer Mittel Spuren im digitalen Datenraum hinterlasse und gleichzeitig meine physikalische Präsenz, in der ich mich durch Wohnung, Kleidung, Sprache, Körper tec. individuell in bestimmten Kontexten positioniere. Politisches handeln, als Handeln in Öffentlichkeit, als Technologiekritik heutzutage eben auf die aktive Teilnahme an der Gestaltung des digitalen öffentlichen Raumes zielen wie es etwa die Net.art Bewegung der zweiten Hälfte

der 1990er Jahre tat.

Das Bedienen der digitalen Strukturen funktioniert mittels so genannter Schnittstellen: Knöpfe, Tasten, Schalter an Fernsehen, Telefonen, Computern, Bank-, Fahrkarten- und sonstiger Automaten. Es sind elektromagnetische Signale, entweder analog oder digitalisiert, als Nullen und Einsen durch Leitungen oder durch die Luft versendet, die den immateriellen – im Sinne von „mit den menschlichen fünf Sinnen nicht wahrnehmbaren“ – Grundstock des Informationszeitalters bilden. Ebenso extrem wie die Flut an Sinnesreizen im Industriezeitalter des 19. Jahrhunderts war, erscheint die Abwesenheit der Wahrnehmbarkeit analoger und digitaler Daten und Strukturen im Informationszeitalter des 21. Jahrhunderts. Doch diese Nicht-Wahrnehmbarkeit bedeutet nicht, dass die Komplexität und die daraus folgenden Abhängigkeiten harmlos oder gar nicht existent sind. Ein I-Love-You-Virus, der am 4. Mai 2000 als Wurm weltweit verbreitet wurde, könnte durchaus in die ästhetische Kategorie des Erhabenen eingegliedert werden: ein über die Beherrschbarkeit hinaus sich autonom entwickelnder Prozess – angestoßen durch Menschenhand und nicht durch Naturkräfte – gerät außer Kontrolle. Die Irritationen, Abstürze und die Verwüstung, die er anrichtete, waren jedenfalls bedrohlich und konnten ästhetisch erfahren werden.

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Textes wird in der Kommentierung der Hurrikan-Katastrophe in New Orleans die Tradition des Erhabenen eindeutig aufgenommen: Sowohl Slavoj Žižek (*1949, Philosoph aus Slowenien) wie auch James Graham Ballard (*1930, Science Fiction Autor aus Großbritannien) nutzen in ihren Beiträgen für die „Frankfurter Rundschau“ am 7. September 2005 sowie für „Die Zeit“ am 8. September 2005 Vokabeln des Wortschatzes um das Erhabene: Zum einen wird „die wilde Natur“ zitiert, die „das stahlharte Gehäuse des Kapitalismus“ (Max Weber) zu sprengen vermag, zum anderen nutzt Ballard – bewusst oder unbewusst – die Metapher der Vulkanbesteigung: „All meine Bücher handeln ja davon, dass unsere humane Gesittung wie die Kruste über der ausgespienen Lava eines Vulkans ist. Sie sieht fest aus, aber wenn man den Fuß daraufsetzt spürt man das Feuer.“

Es ist interessant, dass die Tradition des Erhabenen im Sinne der Übermächtigkeit der Natur und deren Fassbarkeit und Manipulierbarkeit durch den Menschen auch heute noch auf Naturphänomene zurückgebunden wird – also auf komplexe Prozesse, die nicht unmittelbar von Menschenhand ausgelöst wurden (obwohl gerade angesichts von Katrina verschiedene Theorien dazu kursieren) und die in erheblichem Maße die physikalische Welt beeinflussen. Dies wohl auch deshalb, weil mit der Naturkatastrophe auch die Kommunikationsnetze selbst komplett zusammen gebrochen sind, die alles gemeinsame Leben heute – unwahrnehmbar – tragen. Die gigantischen Ausmaße unseres Angewiesenseins auf Technologie kommen in der Katastrophe zur Ansicht.

in: vom Verschwinden. Weltverluste und Weltfluchten. Hrsg. von Inke Arns, Ute Vorkoeper, Hartware MedienKunstVerein. Frankfurt am Main: Revolver. 2005. S. 106-113.